

Die Fragen stellte Ines Keubler, Bundesgeschäftsführerin der Deutsch-Finnischen Gesellschaft e. V.

Ines Keubler:

Frau Bundeskanzlerin, Sie reisen am Montag nach Finnland. Finnland ist seit 20 Jahren EU-Mitglied, die Hälfte dieser Zeit sind Sie Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland und haben mit finnischen Kollegen zusammengearbeitet. Wie nehmen Sie Finnland wahr, und welche Rolle spielt Finnland in der Europäischen Union?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ja, Finnland ist ein guter Freund Deutschlands. Wir arbeiten sehr gut zusammen. Durch Zufall sitzen wir, der finnische Ministerpräsident und ich, im Europäischen Rat nebeneinander. Man sitzt immer so nebeneinander, wie man die Präsidentschaft hat, und Finnland hatte vor uns die letzte Präsidentschaft. Und deshalb sind wir jetzt auch Nachbarn. Und da zeigt sich schon, dass wir sehr viele gemeinsame Anliegen haben. Wir teilen nicht nur gemeinsame Werte, sondern in vielen Fragen gibt es auch eine sehr enge Absprache, zum Beispiel wenn es um Forschung geht, wenn es um Bürokratieabbau geht, wenn es um den Stabilitätspakt in der Eurozone geht. Also ein sehr, sehr gutes, freundschaftliches Miteinander.

Momentan gibt es zwei Dinge, über die in der EU verstärkt gesprochen wird: Seit dem Beginn der Finanzkrise ist das Griechenland, seit dem Beginn der Ukraine-Krise Russland. Finnland und Deutschland scheinen gut und vertrauensvoll in beiden Fragen zusammenzuarbeiten. Können davon langfristig auch die russischen Nachbarn profitieren?

Finnland und Deutschland arbeiten ja historisch schon sehr lange zusammen. Und gerade die Nachbarschaft zu Russland hat ja auch Finnlands Geschichte sehr geprägt. Und Finnland hat sich heute auf der einen Seite zu einem ganz engen Partner von Russland, aber auch durchaus zu einem sehr selbstbewussten Nachbarn entwickelt. Und gerade jetzt in der Ukraine-Krise kommt dieses natürlich auch sehr gut zum Tragen. Und auch da arbeiten wir sehr eng zusammen, genauso – wie ich es schon sagte – beim Stabilitätspakt. Das heißt: europäisch enge Zusammenarbeit, aber auch bilateral. Und insofern glaube ich, dass die Beziehungen sehr, sehr eng sind.

Ende 1969 begannen in Helsinki die Gespräche zwischen den USA und der Sowjetunion über die Begrenzung der Interkontinental-Raketen, am 1. August dieses Jahres ist die Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte in Helsinki 40 Jahre her. Stellen Sie aufgrund der Ukraine-Krise in Finnland Nervosität fest und den unausgesprochenen Versuch der Rückversicherung des Bestands?

Ich stelle erst einmal fest, dass Finnland – auch wegen seiner geostrategischen Lage – ein Land ist, das sich immer für Frieden und für Verständigung eingesetzt hat. Und die Tatsache, dass die KSZE-Schlussakte in Helsinki unterzeichnet wurde, ist nach meiner

festen Überzeugung kein Zufall. Daraus ist heute die OSZE entstanden, die eine ganz wichtige Rolle in der Lösung des Konfliktes zwischen der Ukraine und Russland spielt. Daran zeigt sich, dass sich Finnland immer dafür eingesetzt hat, dass man Probleme friedlich löst, aber immer auf der Basis der Souveränität jedes Staates, und das heißt eben auch: der territorialen Integrität. Und die Helsinki-Akte hat schon damals, vor 40 Jahren, gesagt: Wir wollen sicherstellen, dass jedes Land selbst entscheiden kann, welchen Weg es gehen will. Und gerade das wird ja der Ukraine heute nicht so einfach gemacht. Und deshalb sind Finnland und Deutschland hier auch einer Meinung.

Vorurteile können abgebaut werden und Freundschaften können beginnen, wenn Menschen sich begegnen. Wie sehen Sie in der heutigen Zeit die Bedeutung von Freundschaftsvereinen wie der Deutsch-Finnischen Gesellschaft und in dem Zusammenhang den Schüleraustausch, der an der Basis den Grundstein für interkulturellen Austausch legt?

Ich halte das für ganz wichtig. Das eine ist die politische Zusammenarbeit – von der habe ich berichtet. Die ist sehr erfolgreich. Gerade auch mit dem jetzigen Ministerpräsidenten Alex Stubb, aber auch mit all seinen Vorgängern. Aber das andere ist: Wachsen die Völker zusammen? Wissen sie etwas voneinander? Kennen sie sich? Nun muss man ja sagen: Die finnische Sprache ist nicht ganz einfach zu erlernen, und das Englische ist oft die Brücke zwischen unseren beiden Ländern. Aber gerade als Norddeutsche, auch jemand, der seinen Wahlkreis an der Ostsee hat, sage ich: Die Gemeinsamkeiten, von der Hanse angefangen bis heute, zu den landschaftlichen Gemeinsamkeiten, sind überwältigend. Finnland ist ein weites Land. Finnland ist ein Land, das sehr naturverbunden ist. Finnland ist auch ein Land mit einer sehr eigenständigen Entwicklung. Und deshalb glaube ich, es ist alle Mühe wert, gerade auch die Beziehungen zwischen unseren Völkern zu stärken, mehr Menschen miteinander vertraut zu machen. Und dafür sind Schüleraustausch, aber auch Universitätsaustausch – im Rahmen von ERASMUS-Programmen und anderen europäischen Programmen – eine wunderbare Möglichkeit.